Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 3

Artikel: Erziehung zum Frieden
Autor: Huggler, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066804

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ERZIEHUNG ZUM FRIEDEN

Von Anna Huggler

Illustration von Fritz Traffelet

Es ist eine selbstverständliche, aber doch noch viel zu wenig beachtete Weisheit, dass die Friedenserziehung in der Familie beginnen muss. Dieser Beitrag zeigt, wie das schwierige Problem praktisch gelöst werden kann.

Was gibt es Schwereres, als untätig zusehen zu müssen, wie ein Schwacher von einem Stärkern überwältigt wird? Besonders wenn dieser Schwächere ein kleines Kind ist, spürt jede Frau ihr leidenschaftliches Herz klopfen — vermutlich auch jeder Mann — sagen wir: jeder Mensch.

Zwar bin ich ganz durchdrungen von der Idee, dass man sich nicht in die Zwistigkeiten der Mitmenschen einmischen darf, selbst wenn es sich um fremde Kinder handelt, es sei denn, man werde innig darum gebeten. Das Walten der gütigen Dame, die verständnisvoll zwei Gassenlümmel trennen will, oder des kräftigen Herrn, der als Assistent der Göttin der Gerechtigkeit sich an einer Prügelei von drei Gvätterlischülern (2 : 1) geistig beteiligt, kommt mir zum mindesten fragwürdig vor.

Auf dieser Welt sieht vieles anders aus als es ist — doch dieser Fall ist ein-

H. Waser Federzeichnung

deutig. Das spüre ich auch daran, dass mein empörtes Herzklopfen bei längerer Betrachtung dieser Szene nicht nachlässt. Ein grosser apachendünner Kerl, mindestens ein Sechstklässler, mit einer Dächlikappe auf dem Schädel, drückt einen kleinen rundlichen Erstklässler an eine Bretterwand. Der Kleine ist förmlich eingehagt von den langen Armen und Beinen — ein guter kleiner Kerl in einem Spinnennetz. Der Apache schiebt sein Gesicht ganz nahe zu dem dicken Kindergesicht. Die Augen des Kleinen treten vor Angst aus den Höhlen, quellen förmlich heraus — helle, blaue Augen. Diese hellen blauen Augen rollen nun zur Seite, als sie mich gewahren und scheinen um Hilfe zu flehen.

« Er ist ja viel kleiner als du! Könntest du nicht mit einem Gleichgrossen händeln?» sage ich mit möglichst ruhiger Stimme. Der Apache schaut mich an, ohne den dicken Engel loszulassen.

« Er ist saufrech », antwortet er mit leiser, drohender Stimme.

« Ich würde mich an Grössere halten, wenn ich dich wäre », empfehle ich ihm nochmals und entferne mich, von den angstvollen Blicken des kleinen Dicken verfolgt.

Am gleichen Abend begegne ich ihm noch einmal, meinem kleinen Posaunenengel. Aber er kommt mir nicht mehr hilfsbedürftig vor. Er steht auf einer Gartenmauer, vom Gebüsch halb verdeckt, neben sich einen Haufen eisiger Schneeballen, die er aus seiner Deckung hinterrücks den Vorübergehenden an die Köpfe wirft. Seine Augen quellen immer noch hervor — aber sicher nicht vor Angst. Es ist offenbar ihre natürliche Lage. Plötzlich trifft mich einer der Eisklumpen. Jetzt erinnere ich mich des Urteils, das der Apache über meinen dicken Engel abgegeben hat und bin ganz seiner Meinung.

Natürlich ist es sehr schwierig, zu merken, wer recht hat, wenn man die Beteiligten nicht kennt. Es ist ebenso schwierig, wenn man sie kennt. Es ist meistens unmöglich. Unter unsern Augen gehen komplizierte Kämpfe vor sich. Wir sehen nichts und hören nichts, und selbst, wenn wir alles sehen und hören, erfassen wir die Zusammenhänge nicht, und wir tappen im Dunkel, wie wenn wir einer Spiritistensitzung beiwohnen würden.

Nehmen wir einen Fall in geschlossener Gesellschaft: eine Familie sitzt beim Mittagessen. Hansli der Jüngere und seine Schwester Bethli essen ihre Suppe. Nichts Auffälliges. Bethli (mit milder Stimme zu Hansli): « Hör auf! » und erklärend zur Mutter: « Er pufft mich! »

Mutter: « Hör auf, Hansli! »

Hansli: «Bethli träzelt mich immer!»

Hansli starrt wütend seine Schwester an, die ruhig isst. Plötzlich ein Krach. Hansli stösst mit dem Schuh ans Tischbein. Die Absicht ist klar: er wollte das Bein der Schwester treffen.

Vater: « Jetzt ist's genug! Hansli, mach, dass du hinauskommst! »

Mutter: « Grässlich, wie er heute sich wieder aufführt! »

Hansli: « Bethli träzelt mich in einem fort und sagt, ich sei ein Löli. »

Mutter: « Bethli ist ja ganz ruhig dagesessen! »

Leidet Hansli an Verfolgungswahn? Gar nicht. Bethli hat tatsächlich unter den Augen der Eltern einen Kampf, der vorher begonnen hatte, siegreich zu Ende geführt. Vor der Türe hat Hansli zu Bethli noch ein schlichtes Wort gesprochen: « Löli! » Am Tische hat Bethli noch Zeit, mit dem Zeigfinger auf ihre Stirn zu deuten in unmissverständlicher Gebärde. Hansli tut dasselbe. Aber schon wird die Mutter aufmerksam. Nun berührt Bethli mit dem Zeigfinger ihre Wange. Hansli versteht die Geste nur zu gut. Er versucht zu imitieren. Jetzt tippt Bethli unmerklich lächelnd auf ihren Hals unterhalb des Ohrläppchens und neigt den Kopf auf die entgegengesetzte Seite. Auch dieses Zeichen hat für Hansli die gleiche Bedeutung, die ihn immer mehr in Wut versetzt. Vielleicht fällt das Auge der Mutter auf Bethlis Hals. Sofort reibt es hin und her, als ob es sich kratzen würde. «Es hat gar keinen Mückenstich!» ruft Hansli erbost. Da berührt Bethlis spitzer Zeigefinger den Tellerrand in leicht tippender Bewegung. Unmissverständlich für Hansli. In seiner Ohnmacht will er der Schwester unter dem Tisch einen Gingg geben. Und muss geschlagen das Lokal verlassen.

Wo ist der Salomo, der da über Recht und Unrecht zu entscheiden wagt? Und selbst, wenn wir uns an Erfindungsgabe, an Phantasie und Gerechtigkeitssinn dem Kalif von Bagdad würdig zur Seite stellen könnten — lassen wir das Richteramt lieber bleiben!

Wenn wir bei Kinderstreitigkeiten durchaus Richter sein wollen, dann wenigstens Friedensrichter, ausschliesslich im Sinne der Versöhnung . . .

Nun ist es ein eigentümliches Verhängnis, dass wir Erwachsenen, wenn wir die Versöhnung der Kinder herbeiführen wollen, sie eher stören als fördern. In vielen Fällen kommen wir einfach zu spät. Die Versöhnung hat schon stattgefunden, der Krach ist nur noch äusserlich, wenn der Erwachsene sein gutes Wort placieren will.

Die Mutter vernimmt gellendes Geschrei ihres Sohnes Hans des Jüngern: « Fritz hat mir einen Gingg gegeben! » Ebenso lautes Rufen Fritzens: « Du hast meinen Turm extra kaputt gemacht! »

« Nein, nicht extra » usw.

« Mit dir spiele ich nicht mehr! »

Erneutes Geschrei.

Am günstigsten für beide Parteien: die Mutter ist verhindert, sofort herbeizueilen. Wenn sie nach fünf Minuten ihr beschwichtigendes Wort sagen will: « Fritz, hab Geduld, Hansli ist noch klein usw. » sind die Brüder zusammen beschäftigt, den kaputten Turm aufzubauen. Hat die Mutter aber Zeit, auf den ersten Lärm herbeizuspringen, wird durch ihr Erscheinen der Kampf einen andern Fortgang nehmen.

Hansli der Jüngere wird sein tränenüberströmtes Antlitz ihr zuwenden: « Er hat mir einen Gingg gegeben! »

Sie wird kaum die Gnade haben zu schweigen oder zu sagen: « Es wird nöd so schüüli sy! » Sie wird bemerken: « Schäm dich, Fritz, ginggen darf man nie! »

Darauf wird Fritz rufen, dass ihm der Tropf von Brüderlein alles kaputt mache, der Zleidwerchi.

Bei diesen Tönen muss die Mutter folgendes bemerken: nämlich, dass es eine Schande ist, wenn Brüder streiten. Und der ältere sollte der gescheitere sein. Hansli hat es nicht extra gemacht.

« Hast du kein Nastuch, Hansli? »

Das Geschrei hat aufgehört, die Mutter verlässt das Zimmer befriedigt. Sie hat die Buben versöhnt.

Das hat sie — im günstigsten Falle. Vielleicht sagt aber Fritz, wenn die Mutter verschwunden ist, zum jüngern: « Du bischt en Brüelätsch. » Worauf Hans

mit dem Schuh den ganzen Baukasten umwirft.

Aber nehmen wir an, sie seien versöhnt, so ist doch die Versöhnung durch die Mutter zustande gekommen. Es ist aber viel besser, wenn die Brüder aus sich selbst sich wieder versöhnen, wenn sie es unter sich abmachen. Wie leicht wird sonst einer von beiden in die Rolle des zu Beschützenden hineingedrängt! Krach und Versöhnung auf eigene Faust kittet die Brüder in anderer Weise aneinander, als wenn die Mutter bei jedem Schrei auftaucht als Friedensrichter.

Die Streitigkeiten der Kinder verlaufen anders als die der Erwachsenen, schneller. Wie Gewitter. Handkehrum ist die Luft wieder klar, und am Himmel glänzt der Regenbogen. Soeben erschallen grosse Worte von « nie mehr zusammen spielen », « er hat mir die Weichen verloren — verschenkt. So einem leihe ich meine Loki nie mehr. »

« Mit Recht », denkt die Mutter, wenn sie es nicht noch äussert. Aber schon ruft der Beleidigte dem andern zu: « Komm, wir machen etwas zusammen! » Weggewischt ist der gerechte Zorn über den unzuverlässigen Bruder.

« Ich würde ihm die Loki nicht mehr geben, er trägt zu nichts Sorge! » kann sich nun die Mutter nicht enthalten zu sagen. Oder gar: « Läufst du ihm jetzt schon wieder nach? »

Kinder tragen einander nichts nach. Wollen wir in diesem Punkte nicht von ihnen lernen, statt ihnen Unterricht in der Rechthaberei zu erteilen?

Die Heftigkeit der Symptome ist kein Zeichen für die Ernsthaftigkeit des Streites. Gellende Töne, Lärm, dass die Wände zittern. Stürzt die Decke ein? Was gibt's da oben? Bringen sie sich um? Nein, sie disputieren. Kinder kennen das raffinierte Spiel der Worte noch nicht und machen es mit der Gewalt der Stimme. Krach ist kein Streit. Und es handelt sich nicht darum, nie Streit zu haben, sondern keine Feindschaft aufkommen zu lassen. Natürlich gibt es keinen Lärm, wenn keines wagt, den Mund aufzumachen. Ist das Friede? Nein, nur äusserliche Ordnung, Kasernenordnung. Ruhe. Ruhe ist bequem für die Erwachsenen. Das Endziel ist sie nicht. Eine Schar Zimmerherren, die sich höflich grüssen und im Vorbeigehen Worte über Wetter und Krise fallen lassen — möchten wir unsere Buben dazu machen? Auseinandersetzungen gibt es nur, wo menschliche Beziehungen bestehen.

Wenn sich die Erwachsenen in den Meinungsverschiedenheiten der Kinder als Schiedsrichter betätigen, um der Versöhnung zu dienen, provozieren sie gerade das grösste Übel, die Hauptursache so vieler Streitigkeiten: das Chlagitätsche. Wer ist schuld? Wer hat angefangen? Natürlich der andere. Durch Anschwärzen des andern steht der Chlagitätsch besonders hell da — nach dem Prinzip der Relativität. Ein kleiner Schritt — und er wird zum eigentlichen Angeber, der Vorfälle rapportiert, die nicht mehr direkt mit ihm in Beziehung stehen, Untaten aus dem Leben der andern.

«Der Karli hat gelacht während der Kinderlehre », rapportiert das Mineli, « ich habe es gesehen. » Das Unrecht, das die Mutter durch ihr interessiertes Anhören dem Mineli zufügt, ist grösser als das dem Karli zugefügte. Es verliert die Zuneigung seines Bruders, und seine Seele wird vergiftet. Die Schadenfreude wird

Die Schweiz besteht weder aus drei „Rassen", noch aus drei „Sprachstämmen", sondern aus Kantonen und diese Kantone bewohnt ein Menschenschlag: der Schweizer.

Die Herausgeber des Schweizer-Spiegels

am teuersten bezahlt. « Wart, ich sage es zu Haus! Ich sage es dem Lehrer! » ist übrigens die kindliche Form der Erpressung.

Der Zuträger frönt seiner Schadenfreude und macht sich auf billige Weise, das heisst auf Kosten seines Kameraden, bei den Erwachsenen beliebt. Denn er erspart den Erwachsenen die Mühe des Aufpassens. Die Motive der kindlichen Angeberei — der Angeberei überhaupt — sind uns genau bekannt. Und wie einfach lässt sie sich stoppen! Viel leichter als irgendeine andere Untugend. In dem Moment, wo die Mutter, der Lehrer, wirklich kein Interesse dafür bekundet, hört sie auf. Warum schieben wir ihr nicht ein für alle Mal den Riegel? Weil sie für uns bequem ist. Sie erspart uns das Aufpassen und schmeichelt unsern Machtgelüsten, denn sie stammt aus einer Untertanenmentalität. Wir wollen die Kinder in der Gewalt haben. Wegen der Ordnung. Wegen der Erziehung. Und der älteste aller Herrschergrundsätze: *Divide et impera!* ist immer noch gültig. Was vermag ein Tyrann gegen ein einiges Volk? Mit Gewalt nichts. Aber, wenn es ihm gelingt, die einzelnen gegeneinander aufzuhetzen, hat er gewonnenes Spiel. Nichts sät sicherer Uneinigkeit zwischen die Geschwister, als Angeberei. Gewiss hat keine Mutter solch schwarze Pläne. Sie will ja ihre Kinder einig sehen als friedlich arbeitende und spielende Schar. Will sie das wirklich, darf sie nie einem Chlagitätsch das Ohr leihen. Das nützt mehr, als wenn sie wie Herr Attinghausen ruft: Seid einig . . . einig!

Wird denn nicht bei dieser strikten Haltung eine Art Gangsterehrbegriff gezüchtet unter den Kindern: unter keinen Umständen sich verraten, sobald es sich um Untaten handelt? Eine Art Kleinstaat im grossen, mit besondern Rechtsgrundsätzen? Wenn zum Beispiel der dreijährige, kräftige Peterli mit einer Büchse an die Zimmerwand schlägt, dass Gips-

WINTERFERIEN IM BÜNDNERLAND

Kleiner Hotelführer

× Fliessendes Wasser in allen Zimmern. ○ Teilweise fliessendes Wasser.
(Siehe auch Seiten 2, 3 und 7)

Ort und Hotel	Tel.	Pensionspreis
St. Moritz-Dorf		
Albana ×	121	von Fr. 15.– an
Caspar Badrutt ×	810	Fr. 17.– bis 28.–
Bellaval, alkoholfr.	2.45	Fr. 10.50 bis 12.50
Belvédère ×	906	Fr. 17.– bis 28.–
Bernasconi ×	375	Fr. 11.–. bis 12.–
Calonder ×	650	von Fr. 15.– an
Carton ×	294	von Fr. 21.– an
Chantarella Haus ×	3.01	von Fr. 18.– an
Château ×	41	von Fr. 15.– an
Eden Sporthotel ○	860	von Fr. 14.– an
Pension Erika ×	2.31	von Fr. 10.– an
Grand Hotel ×	390	von Fr. 21.– an
Pension Grünenberg ×	79	von Fr. 11.– an
Innfall	5.94	Fr. 7.– bis 8.50
La Margna ×	550	von Fr. 15.– an
Pension Meierei ○	2 42	von Fr. 11.– an
Monopol Sporthotel ×	188	Fr. 11.50 bis 15.–
St. Moritzerhof ×	2.64	Fr. 13.– bis 16.–
Neues Posthotel ×	661	Fr. 15.– bis 22.–
Palace ×	880	von Fr. 23.– an
Record ×	9.18	von Fr. 8.– an
Savoy ×	6.93	von Fr. 16.– an
Schweizerhof ×	5.56	Fr. 17.– bis 22.–
Surlej	2.28	
Suvretta House ×	750	von Fr. 21.– an
Campfer-St. Moritz		
Bristol ×	74	Fr. 13.–
Julierhof ×	8.42	Fr. 13.–
Schuls-Tarasp		
Alpenrose	149	Fr. 7.– bis 8.–
Central	45	Fr. 8.– bis 9.–
Hohenfels & Bigler ×	230	von Fr. 11.– an
Könz ×	221	Fr. 10.– bis 13.–
Silvretta	67	
Sedrun		
Krone Sporthotel ○	2	Fr. 10.– bis 14.–
Kurhaus Oberalp ○	1	Fr. 10.– bis 12.–
Sils-Maria		
Barblan ×	43.46	Fr. 10.– bis 12.–
Pension Maria ×	43.17	Fr. 10.– bis 11.–
Pension Privata	42.47	Fr. 9.– bis 12.–
Silserhof ○	42.04	von Fr. 10.– an
Waldhaus ×	42.29	Fr. 16.–
Silvaplana		
Bellavista Surlej	40.21	Fr. 9.50 bis 10.50
Engadinerhof ×	40.40	von Fr. 13.– an
Julier ○	40.53	Fr. 9.50 bis 10.–
Posthotel Riv'Alta ○	40.63	Fr. 12.–
Sonne ×	40.52	Fr. 10.– bis 12.–
Waldheim, Surlej ×	40.39	Fr. 10.– bis 12.–
Tschiertschen		
Sporthotel Alpina	6804	Fr. 8.– bis 9.50
Hotel Pension Brüesch	6801	Fr. 7.50
Hotel Pension Jaeger	6805	Fr. 7.50
Pension Bellevue	6816	Fr. 6.– bis 6.50
Pension Carmenna	6812	Fr. 8.–
Pension Edelweiss	6803	Fr. 6.50 bis 7.50
Pension Erica	6807	Fr. 7.–
Pension Weisshorn	6813	Fr. 6.50 bis 7.–
Zuoz		
Alpina	72.09	Fr. 11.– bis 12.–
Castell ×	72.21	Fr. 16.– bis 22.–
Concordia ×	73.02	Fr. 12.50 bis 15.–
Pension Klarer ×	73.21	von Fr. 11.– an

stücke herausfliegen oder von den Wänden die Farbe abkratzt — sollen Hansli und Emmeli nichts sagen? Sie können, wenn ein Verhindern nicht möglich wäre, öffentlich um Beistand rufen, was prinzipiell verschieden ist vom Verklagen. Aber Kinder haben ein noch feineres Gefühl als wir, dafür was Chlagitätsche ist und wo die Inanspruchnahme der Erwachsenen berechtigt ist. Auch für sie ist es die Absicht, die zählt.

Wenn die Ermutigung, oder auch nur Duldung der Angeberei, ein sicheres Mittel ist, Kinder gegeneinander aufzubringen, ein anderes, fast ebenso unfehlbares Mittel, ist das Rühmen eines Kindes auf Kosten eines andern. Das Vergleichen.

« Der Hansli ist ja schon einen halben Kopf grösser als du, das ist ein anderer als du! Der mag dich bald! » sagt scherzhaft Onkel Georg, der Drachentöter, zu seinem ältern Neffen, dem dünnen, blassen Fritz, und sein Auge ruht dabei wohlgefällig auf dem breiten rotbackigen Hansli dem Jüngern, der sich in die Brust wirft. Fritz fühlt sich natürlich in seiner Ehre als älterer verletzt: « Aufschneider, dich mag ich noch mit dem kleinen Finger! », und er stösst den Bruder mit dem Ellbogen. Hansli will seine Kräfte nun zeigen und stösst übertrieben zurück: der Kampf beginnt.

Warum musste Onkel Georg Hanslis Kräfte auf Kosten des Bruders hervorheben? Warum überhaupt vergleichen? Fritz ist dünn, klein, unsportlich. «Bleichschnabel» nennt ihn eine seiner Tanten, die nicht seine Lieblingstante ist. Hansli hat die Statur eines zukünftigen Schmeling.

« Schau, das Emmeli schreibt jetzt in der Vierten schon schöner als du Sechstklässler! » Warum muss die Mutter, wenn sie Emmeli loben will, die Gelegenheit ergreifen, um ihrem Sechstklässler eines zu versetzen? Oder wenn sie den Sechstklässler tadeln will, soll sie das Emmeli aus dem Spiele lassen! Der eine kann gut rechnen, der andere gut singen, das macht die Mannigfaltigkeit

der menschlichen Gesellschaft aus. Bei diesem System des Rühmens auf Kosten des Bruders wird keiner froh: der Bruder wird gedemütigt und der Gerühmte entweder ein aufgeblasener Pharisäer oder sein gescholtener Bruder tut ihm leid, und er geniert sich, obwohl es an seiner Mutter wäre, sich zu genieren. Wenn wir ein Kind rühmen, wollen wir unter keinen Umständen zugleich Tadel für ein Geschwister einflechten, um bessere Licht-Schatten-Wirkung zu erzielen.

Wir rühmen den Karli öffentlich am Familientisch, damit auch die andern sich freuen können. Er kann gut rechnen, Emmeli gar nicht. « Das ist keine gute Arbeit, da war dein Bruder ein anderer!» sagte Emmelis Lehrer missbilligend, als er ihm das Heft zurückbrachte. Dieser Tadel, den er durch den Vergleich mit dem begabten Bruder pointieren wollte, wurde dadurch gerade gemildert. Das Emmeli ist zwar kein Held im Rechnen, dafür sein Bruder um so mehr. Das hebt sich auf für die Familie. Dass der Lehrer, ein Aussenstehender, ihm den Bruder vorhält, erfüllt es mit Stolz. Etwa wie einen Berner, dem ein Zürcher sagen würde: « Dein Französisch tönt merkwürdig, da hört man sonst im Kanton Bern anders französisch reden! » Sein leiser Ärger über seine mangelhaften Sprachkenntnisse geht unter im stolzen Bernerbewusstsein, einem Kanton anzugehören, wo man sonst gut französisch redet.

Wenn die Mutter, als Mittelpunkt des häuslichen Kreises, am Tische sagen würde: « Emmeli, du kannst nichts, da ist dein Bruder ein anderer! » gibt sie damit den Anstoss zu einer beschränkten, bösartigen Vergleicherei. Das Emmeli zu höhern Leistungen anspornen kann sie viel besser auf positivem Wege.

«Karli, kannst du nicht dem Emmeli helfen, dass es besser wird im Rechnen? Wenn du ihm die angewandten Aufgaben erklärst, kommt es sicher besser draus, als wenn ich es tue. »

So geben alle sich Mühe, dass es dem Emmeli besser geht im Rechnen, alle freuen sich an seinen Fortschritten und

Anita Louise, Star of Warner Brothers Pictures, appearing in „The Go-Getter"

Durch IRIUM erstrahlen Ihre Zähne in neuem Glanze

Pepsodent enthält IRIUM, welches auf erstaunliche Art den Zähnen ihren natürlichen Glanz zurückgibt.
Der Gebrauch von *Pepsodent* mit IRIUM stellt die neue moderne Methode dar, den matten, klebrigen Film zu entfernen — die Zähne strahlen in neuem Glanze, und der Mund bleibt frisch und rein. Zufolge IRIUM ist Pepsodent-Zahnpaste so wirksam, dass schon nach einmaligem, tüchtigem Bürsten der Schmelz Ihrer Zähne reiner und glänzender sein wird als je zuvor. Verwenden Sie Pepsodent — die grosse Tube ist vorteilhafter. Die mit „supersoft" bezeichnete Pepsodent-Zahnpaste enthält IRIUM.

PEPSODENT-Zahnpaste
enthält IRIUM

am mathematischen Talent des Karli. Im kleinsten Kreise sind die Talente verschieden. Glauben wir im Ernst durch die negative Methode der Ehrgeizaufstachelung mehr zu erreichen, als durch Zusammenarbeit? Aus dem Emmeli wird nie ein Mathematiker werden, aus dem Fritz kein Preisschwinger. Statt, dass ihm die Mutter den Bruder, der erste Skipreise heimbringt, als Beispiel vorhält, um ihn « ufz'chlöpfe », sollen sich alle freuen über ihre verschiedenartigen Begabungen, und jedes soll mit seinem Pfunde wuchern!

Damit die Einheit fest werde, wollen wir aber vor allem den Kindern ihr Teil an Verantwortung füreinander überlassen und ihnen Gelegenheit geben, sich gegeneinander generös zu erweisen. Aber in Tat und Wahrheit, nicht nur als pädagogische Spielerei. Wie setzen sich manchmal Kinder in grossen Familien, wo die Mutter mit Arbeit überhäuft ist, für ihre jüngern Geschwister ein: weil sie in Wahrheit die Verantwortung tragen, nicht nur zum Scheine.

Ihnen ihr Teil der Verantwortung überlassen, heisst nun allerdings nicht, dass man ihnen nur das Langweilige, Unangenehme aufhalst, das gänzlich Subalterne: zum Beispiel den Bruder heimholen vom Spielen oder « schauen, dass das Roseli sein weisses Kleid nicht noch schmutzig macht bis wir ausgehen ». Statt dass die Mutter vor der Einladung dem kleinen koketten Roseli sein Festkleid anzieht, die blaue Schleife umbindet und das goldene Ketteli umhängt und der Schwester das Amt erteilt, das Roseli zu verhindern, dieses Festgewand zu zerdrücken, soll die Mutter lieber die Rollen vertauschen. Denn sie weiss ja wohl, dass der zweite Teil der Aufgabe, « zu sehen, dass nichts passiert », der bedeutend undankbarere ist. Oder lassen wir die Schwester dem Roseli das Belohnungsquittenpästli überbringen, statt dass wir selber als Fee mit der Guetzlitrucke kommen. Die Mutter muss nicht immer als einzige Lebens- und Freudespenderin dastehen wollen.

Der mathematische Karli, der auf Examen arbeitet, hat die Nidelzeltli unendlich gern. Würde ihm nicht ein Extra-Freudlein jetzt besonders wohl tun? Die Mutter bringt das Emmeli auf die Idee, dem Bruder Nidelzeltli zu machen, zur Unterhaltung und Stärkung. Wenn sie es geschickt anstellt, wird das Emmeli gar nicht mehr wissen, dass die Mutter die Urheberin des Gedankens ist. Auf alle Fälle wird es ihn als eigen empfinden und das nächste Mal ganz selbständig vorgehen. Die Mutter aber hält sich vollständig im Hintergrund. Sie fragt nachher nicht ihren Sohn: « Waren die Nidelzeltli gut? » mit einem Lächeln, aus dem er erraten kann: aha, die Mutter hat sie eigentlich gemacht! Bringt sie sich damit um eine Freude? Um eine kleine, verglichen mit der grossen, zu sehen, dass ihre Kinder einander etwas zuliebe tun.

Wenn eines der Kinder krank ist, bietet sich besonders Gelegenheit, die geschwisterliche Liebe zu betätigen. Dem Genesenden bringt der Bruder das Essen, mischt ihm die Zitronenlimonade.

« Was hättest du am liebsten? Ein Plattenmüesli? »

Hans und Fritz, die Kämpfernaturen, sind jetzt ein Herz. Fritz ist wie jeder Genesende weich und liebebedürftig, und Hansli wird, wie jeder rechte Mensch, beim Anblick des schwachen Bruders mild und liebevoll.

Jede freundliche Handlung, jede gute Stunde, kittet die Menschen aneinander, schafft ein Geleise. Dieses Geleises wegen sollen wir die Geschwister einander eher angenehme Botschaften überbringen lassen als unangenehme. Auf keinen Fall lassen wir Hansli den Jüngern beständig Meldungen machen in diesem Stil: « Fritz, du sollst sofort heimkommen, du musst zuerst deine Bücher aufräumen, bevor du herumrennst! » oder zu Fritz, wenn er gerade am Fussballen ist: « Du sollst die Mähmaschine, die du kaputt gemacht hast, zum Reparieren bringen! »

Solche Botschaften teilt die Mutter am besten selbst mit. Sonst wächst der

Wir schenken unseren Männern einen

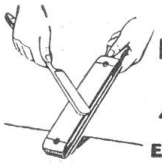
Allegro

Für Selbstrasierer ist dieser elegante, kleine Apparat ja wirklich ideal. Mein Bruder kann ihn nicht genug rühmen. Er rasiert sich seit Monaten tadellos mit der gleichen Klinge.

ALLEGRO-Schleif- und Abziehapparate
Mod. Standard für alle Rasierklingen vernickelt Fr. 15.- schwarz Fr. 12.-
Mod. Spezial, für zweischneidige Klingen, vernickelt . . . Fr. 7.—

ALLEGRO-Streichriemen mit elastischem Stein und Spezialleder, macht abgestumpfte Rasiermesser haarscharf . . . . . Fr. 5.—

In allen einschlägigen Geschäften. Prospekte gratis durch



Industrie A. G.
Allegro
Emmenbrücke 59 **(Luzern)**

Ein Loch im Portemonnaie

hat die Hausfrau, wenn sie nicht ordentlich Buch führt. — Das kann sie leicht mit dem vorzüglichen

„Kaisers Haushaltungsbuch"

Preis Fr. 2.—
Verlag Kaiser & Co AG., Bern
Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien
Alle Schweizer Familien- und Frauen-Zeitungen empfehlen dieses Buch wärmstens

Nein — Glückssache ist es nicht, wenn man überall gern gesehen wird! Gute Laune und fröhliche Stimmung — das ist das ganze Geheimnis. Wollen Sie es mal probieren? Dann sorgen Sie aber auch dafür, daß keine „kritischen" Tage Ihre Stimmung mehr stören können, dann lassen Sie sich helfen von der neuzeitlichen Camelia-Hygiene, mit der Sie sich von allen deprimierenden Lästigkeiten befreien können. „Camelia", die ideale Reform-Damenbinde, besteht aus vielen Lagen feinster, weicher Zellstoffwatte von überaus großer Saugkraft; sie ist unauffällig zu vernichten und gibt Ihnen das Gefühl unbedingter Sicherheit. Der einzigartige „Camelia"-Gürtel ermöglicht ein ganz beschwerdefreies Tragen. Weisen Sie aber Nachahmungen zurück, denn nur „Camelia" ist „Camelia".

Camelia
Schweizer Fabrikat

Rekord	10 St.	Frs. 1.30
Populär	10 St.	„ 1.60
Regulär	12 St.	„ 2.50
Extra stark	12 St.	„ 2.75
Reisepackung	5 St.	„ 1.40

Die ideale Reform-Damenbinde

In allen einschl. Geschäften, sonst Bezugsquellennachweis durch Camelia-Fabrikation St. Gallen

kleine Bruder bald in die Rolle des Freudenverderbers hinein. « Da kommt der Hansli! Wir hauen's ab! » werden Fritz und seine Freunde rufen, wenn sie ihn von weitem sehen. Dass man den Überbringer gern mit der Botschaft verwechselt, ist ja eine alte Erfahrung. Wurden nicht die Siegesboten von jeher mit Gold und Ehren überhäuft von Feld- und andern Herren, und die Bringer einer Unglücksbotschaft mit Vorliebe gerädert, gehenkt, gevierteilt? Geben wir drum Brüdern die Rollen des Freudenspenders: « Fritz, du kannst bis um halb 8 Uhr draussen bleiben, wir essen heute später zu Nacht, der Götti kommt zu Besuch. »

Dass Brüder eigentliche Vertraute werden, dazu trägt ein gemeinsames Zimmer bei. Für kleine und grössere Knaben bringt zwar dieses enge Zusammenleben manche Schwierigkeit mit sich. Immer ist der eine ordentlicher als der andere. Einer lässt die Kastentüren offen. Und wie halten sie es mit den Besuchern? Teilen sie dann das Zimmer mit einem Kreidestrich in zwei Hälften, wie in Russland? Trotz allen Meinungsverschiedenheiten — jeden Abend liegen die Brüder friedlich im Bette. Nach dem kämpferischen Tage kommt der Abendfriede. Sie reden zusammen, vertrauen sich Sorgen an und riskieren ein herzliches Wort, das sie während des lauten Tages nicht über die Lippen bringen würden. Dann werden beide von der freundlichen Ruhe der Nacht umhüllt. Jeder hört die friedlichen Atemzüge des andern. Er ist nicht allein. Vielleicht bildet sich daraus eine Spezialfreundschaft, ein Sonderbund. Nun sollte die Mutter nicht sofort in jedes Geheimnis eindringen wollen. « Was habt ihr da zusammen ausgeheckt? » Oder bei jedem Lachen und Flüstern, das sie aus dem Zimmer vernimmt, ängstlich denken: «Was erzählen sie sich wohl für Witze?» Ist nicht diese Art mütterlicher Gewissenhaftigkeit vielleicht eine Form von Herrschsucht der Liebe, Eifersucht? Jedes Kind soll mit seinem Anliegen zu ihr kommen — und nur zu ihr?

Die Wurzeln der dauerhaftesten

Freundschaftsbeziehungen zwischen Geschwistern reichen in die erste Kindheit zurück, und ganz am Anfang wollen wir dem zarten Pflänzlein den Boden bereiten.

Sie kennen die Anekdote vom kleinen Knaben, der befragt wird: « Was hättest du lieber, ein Schwesterlein oder ein Brüderlein? » und er antwortet: «Ein Gampiross. » Er möchte auf dem Gampiross reiten. Auf seine Wünsche wird aber keine Rücksicht genommen. Schon ist das Brüderlein da. Das Gampiross lässt auf sich warten.

« Freust du dich über dein Brüderlein, Hansli? »

« Ja », sagt er höflich. Was geht ihn das Brüderlein an! Das Gampiross hätte ihm gehört. Das Brüderlein gehört der Mutter. Sie spielt den ganzen Tag mit ihm. « Hansli ist eifersüchtig », denkt die Mutter und lächelt, ohne dass sie es weiss. Ach, diese Eifersucht ist ein zähes Unkraut. Hat die Mutter sein Entstehen nicht verhindern können, wird sie seiner bald nicht mehr Herr werden. Das ist ein schlechter Anfang.

« Sie sind eben ganz verschieden! » wird sie später entschuldigend sagen, um die Zwistigkeiten zu erklären, die das Brüderpaar trennen. Als ob nicht alle Brüder, alle Menschen, ganz verschieden wären!

Auf alle freudigen Ereignisse bereiten wir die Kinder vor. Wir freuen uns zusammen auf Geburtstage. Vor der Weihnacht erzählen wir ihnen von der Geburt des Christkindes. Wir lassen sie teilnehmen an Vorbereitungen. Warum warten wir nicht zusammen mit den Kindern auf das Wunder, das die Geburt eines Menschenkindes ist? Neun Monate hat die Mutter Zeit, sich an den Gedanken zu gewöhnen, dass ein neuer Mensch geboren werden wird. Warum bereitet sie das Herz seiner Geschwister nicht vor? Dieser neue Mensch kommt nicht nur zu seinen Eltern, er kommt zu allen. Sein Los wird ebenso bestimmt durch seine Geschwister.

Mit Hansli zusammen freut sich die Mutter auf das Neuankommende. Mit

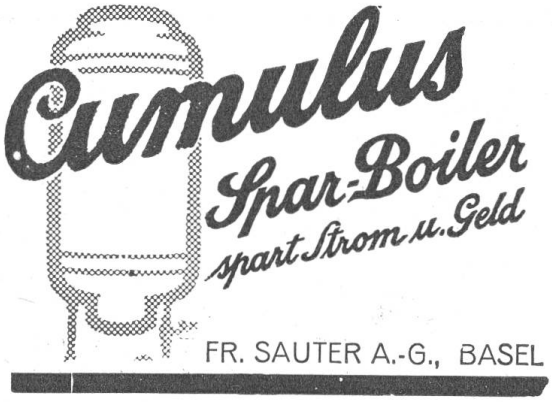
Bouclé-Linoleum
und
Super-Walton-Kork
sollten in keiner Wohnung fehlen!

Bouclé ist eine schweizerische Linoleum-Neuheit
Bouclé wirkt im Wohnraum wie ein gefälliger Teppich
Bouclé befreit die Frau vom vielen Putzen u. Klopfen
Bouclé ist in den preisgünstigsten Stärken erhältlich

Jedes Linoleum-Fachgeschäft kann Sie beraten

Freie Besichtigung unserer Erzeugnisse:
Zürich, Talstrasse 9 **Bern,** Gurtengasse 3

Super-Walton-Kork ist elastisch und fusswarm
Super-Walton-Kork lässt sich auch gut reinigen
Super-Walton-Kork für Schlafräume, Küche und Bad
Super-Walton-Kork ist der wirtschaftlichste Belag



ihm zusammen räumt sie die Kommode ein, worin die Sachen des zukünftigen Brüderleins sind und zeigt ihm die kleinen Stücke. Warum will sie ihn ausstossen aus ihrer Freude? Wenn er mithalf, das Bettlein vorbereiten (worin auch er lag), wie mit ganz andern Augen wird er das Brüderlein ansehen! Nicht ausgeschlossen, ganz dabei, wird er mit seiner Mutter zusammen es lieb haben. « Ist es klein und kann nicht reden und springen? » « Jeden Tag wächst es — und bald wird es dich kennen. So klein warst du, und es wird gross werden wie du. »

Hansli ist dabei, wenn es gewogen wird, Hansli erfährt, wieviel es getrunken hat und zugenommen hat. Kann die liebste Tante und Freundin der Mutter inniger an allem teilnehmen als Hansli? Die Hauptsache wird er ebensogut verstehen, denn sein Verständnis kommt aus dem Herzen. Von selbst wächst in ihm das Gefühl seiner Verantwortung, das Bewusstsein, dass er seines Bruders Hüter ist. Vielleicht wird er der erste Mensch sein, dem sein Bruder zulächelt.

Wird der Mutter dabei etwas genommen? Wird sie in den Hintergrund gedrängt? Hat sie ihr Kind nicht mehr für sich allein? Schon mit der Geburt wird ihr Kind von ihr genommen. Was besseres kann sie ihm wünschen, als dass ein Bruder, ein ganzer Kranz freundlicher Geschwister an seiner Wiege steht!

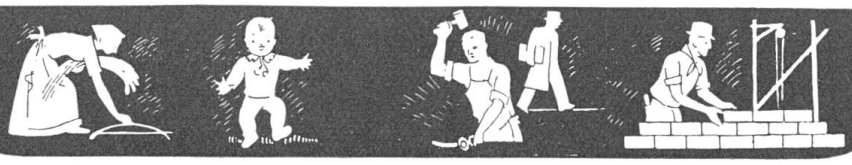
Was ist ein Einzelleben in dieser Welt? Ein Blatt im Winde. Können Eltern mit Geld und Gut einen Schutzwall bauen um das Stücklein Leben, das ihr Kind ist? Gegen die Stürme, die es erwarten, bilden seine Geschwister einen lebendigen Wall. Die einzige wirkliche und lebendige Garantie sind Geschwister, wenn sie in Frieden miteinander leben.

Dass unsere Kinder einig seien, wollen wir alle. Befehlen können wir diese Einigkeit nicht. Ein befohlener Friede ist ein fauler Friede. Aber frei-willig werden unsere Kinder in Frieden miteinander leben, wenn wir uns frei machen von unserer liebevollen Herrschsucht.

Aller Anfang ist schwer

Helfen Sie Ihren Kindern auf den guten Weg: ein grosses Ziel ins Auge zu fassen und kleine Wünsche dafür zurückzustellen. Schenken Sie eine Lebensversicherung und lassen Sie Ihr Kind mit seinen Sparbatzen mithelfen beim Prämienzahlen.
Besser sich heute bescheiden versichern, als auf morgen warten.

Die konzessionierten Lebensversicherungs-Gesellschaften



Frohe Festtage
gute Gesundheit
wünscht allen
das
Usego
Kind